

Tomas Halík  
Kirche in Wandel

Liebe Mitbrüder,

In unserer Zeit verändert sich nicht nur das Klima im Sinne der natürlichen Umwelt, aber auch die moralische und kulturelle Klima. Die gesellschaftlichen Bedingungen und der soziale Kontext des Lebens und des Denkens der Menschen verändern sich rasch. Die Geschwindigkeit, das Ausmaß und die Tiefe der gegenwärtigen Veränderungen bewirken eine umfassende Erschütterung von Gewissheiten. Nach der langjährigen Erschütterung traditioneller religiöser Gewissheiten erleben wir nun auch eine Erschütterung säkularer humanistischer Gewissheiten, eine Erschütterung des Vertrauens in Institutionen und die Autorität von Experten.

Um unsere heutige Situation zu verstehen, biete ich eine Methode an, die ich "**Kairologie**" nenne. Kairologie ist die Phänomenologie und Hermeneutik der Gegenwart Gottes in der Welt, insbesondere in den Ereignissen der Geschichte, in Prozessen in der Gesellschaft und Kultur.

Der kairologische Ansatz stützt sich auf kritische Analysen der Sozialwissenschaften, ergänzt diese aber durch eine kontemplative Dimension, eine spirituelle Zeitdiagnose.

Diese besteht in einer geistigen Unterscheidung zwischen dem "Zeitgeist" und den "Zeichen der Zeit".

Der Zeitgeist ist die Sprache dieser Welt; die Zeichen der Zeit sind die Sprache Gottes durch die Ereignisse dieser Welt. Jünger Jesu, "die in der Welt sind, aber nicht von der Welt", sind zwei Gefahren ausgesetzt: einerseits die unkritische Anpassung an den Zeitgeist und andererseits das Ignorieren der Zeichen der Zeit.

Die Konformität mit dem Zeitgeist zeigt sich in der Abhängigkeit von der "öffentlichen Meinung", von Ideologien, Vorurteilen und Stereotypen.

Die Sensibilität für die Zeichen der Zeit setzt ein kritisches und selbstkritisches Denken und die Freiheit von ideologischen Manipulationen voraus. Ihr Wesen besteht jedoch im kontemplativen Zugang, in geduldigem und demütigem Zuhören und in Unterscheidungsvermögen.

Wir glauben an Gott, der sich in der Dynamik von Natur und Geschichte manifestiert.

Das menschliche Leben und die menschliche Geschichte sind ein Strom von Ereignissen.

Gott ist in der Welt und in der Geschichte auf einzigartige Weise gegenwärtig durch den Glauben, die Liebe und die Hoffnung der Menschen.

Glaube, Liebe und Hoffnung sind die Art und Weise, wie Menschen den Strom des Lebens annehmen, interpretieren und mitgestalten.

Glaube, Liebe und Hoffnung sind Orte der gegenseitigen Durchdringung (Perichorese) und des Zusammenspiels von Gottes Gnade mit menschlicher Freiheit, Kreativität und Verantwortung.

\*\*\*

Wir tragen Verantwortung für die *Treue zur Tradition* und für die Authentizität des Glaubens. Die Tradition ist *ein lebendiger Strom* der schöpferischen Weitergabe (tradere) von Glaubensinhalten.

Die Treue zur Tradition setzt die Kunst der verantwortungsvollen Neuinterpretation und Neukontextualisierung voraus, die Kunst der geistlichen Unterscheidung zwischen dem **Kern**, in dem die Identität des Christentums liegt, und den **äußeren Formen** voraus, die stets dem Wandel der kulturellen und historischen Kontexte unterworfen sind.

Ein starres Festhalten an der äußeren Form birgt die Gefahr, dass der innere Sinn missverstanden und verzerrt wird.

Diese Unterscheidung zwischen Inhalt und Form ist nicht einfach, es ist eine ständige Herausforderung. Die Frage nach der Authentizität und Identität des Christentums muss immer wieder neu gestellt werden.

Der Kern der christlichen Botschaft und die Säule der christlichen Identität ist die *Selbsthingabe Gottes* in der Person, dem Leben und der Lehre Jesu Christi, insbesondere in der Ostergeschichte von Tod und Auferstehung.

Das Geheimnis von Kreuz und Auferstehung setzt sich in der Geschichte der Kirche fort.

Die Krisen der Kirche sind eine Teilhabe am Leiden und Sterben Christi – **passio continua**.

In Krisen stirbt immer etwas; Krisen bedeuten oft die Aufgabe, durch die dunkle Nacht der Verlassenheit zu gehen.

Die persönliche Bekehrungen, die Reformen in der Kirche und die Wiederbelebung des Glaubens sind Teil des andauernden Geheimnisses der Auferstehung, **ressurrectio continua**.

Auferstehung ist kein billiges Happy End, keine Wiederbelebung der Vergangenheit, keine Rückkehr, sondern *eine radikale Transformation*, eine Überraschung jenseits unserer Erwartungen und Vorstellungen.

Die Auferstehung beinhaltet eine Konfrontation mit dem leeren Grab und die Aufgabe, den auferstandenen Jesus zu erkennen, der in vielen verschiedenen, oft unerwarteten Formen erscheint.

Wir stehen immer in der Gefahr, "das Lebendige unter den Toten zu suchen".

Unsere Zeit im Lichte des Osterereignisses zu verstehen, setzt den Mut voraus, zuzugeben, daß viele Strukturen früherer Gewißheiten in der Gesellschaft und in der Kirche tot sind.

Die Aufgabe des kommenden "postsäkularen Zeitalters" besteht darin, "Galiläa von heute" zu finden, wo wir Christus - radikal verwandelt und verklärt - wiedersehen werden.

Manchmal werden wir ihn an der Stimme erkennen, wie Maria Magdalena; manchmal an den Wunden, wie der Apostel Thomas; manchmal im geheimnisvollen Fremden, wie auf dem Weg nach Emmaus; und manchmal in den "Geringsten der Brüder", den Armen und Bedürftigen, in einer Anonymität, die bis zum Jüngsten Gericht dauern wird.

Die Kirche hat den Auftrag, den Auferstandenen auch jenseits ihrer institutionellen und mentalen Grenzen zu suchen und so diese Grenzen immer wieder zu öffnen und zu erweitern.

\*\*\*

Mein letztes Buch habe ich *Der Nachmittag des Christentums*<sup>1</sup> genannt. Das Wort Nachmittag zu verwenden, hat mich eine Metapher inspiriert, die der Begründer der analytischen Psychologie C. G. Jung für die Beschreibung der Dynamik des individuellen menschlichen Lebens gewählt hat.

Jung vergleicht den Ablauf des menschlichen Lebens mit dem Ablauf eines Tages. Der *Vormittag des Lebens* ist nach Jung die Jugend und das frühe Erwachsenenalter: die Zeit, in welcher der Mensch die Grundzüge seiner

---

<sup>1</sup> Tomas Halík, *Der Nachmittag des Christentums*, Herder Verl. 2022

Persönlichkeit entwickelt, die äußeren Mauern seines Lebenshauses baut, seinen Platz in der Gesellschaft einnimmt, seine berufliche Orientierung wählt und seine Karriere beginnt, eine Ehe schließt und eine Familie gründet, etc.

Dann kommt die *Mittagskrise*. Es ist die Mittagszeit der Ermüdung und Schläfigkeit. Den Menschen freut all das, was ihn bis dahin erfüllt hat, nicht mehr. Schon die Einsiedler der Antike wussten von den Listen des »Mittagsdämons«. Es geht eher um einen Verlust der Energie und der Lust am Leben – heute würden wir vielleicht auch zu Begriffen wie »Depression« oder »Burnout-Syndrom« greifen. Die Krise kann unsere Gesundheit, unsere berufliche Karriere, unsere Beziehungen in Ehe und Familie, unseren Glauben und unser geistliches Leben betreffen.

Diese Krise ist jedoch – wie nach Jung jede Krise – gleichzeitig eine Chance. Es meldet sich in ihr derjenige Teil unseres Wesens zu Wort, den wir nicht ausreichend entwickelt, vernachlässigt oder verdrängt haben, unsere Schattensite, unsere Schulden.

Erst wenn der Mensch in den Prüfungen der Mittagskrise besteht – zum Beispiel wenn er in der Lage ist, das anzunehmen und zu integrieren, was er über sich nicht wissen und sich nicht eingestehen wollte –, ist er darauf vorbereitet, sich auf den Weg **des Nachmittags des Lebens** zu begeben.

Der Mensch kann jedoch diese neue Etappe seines Lebens dadurch vergeuden, dass er sie mit einer bloßen Fortsetzung der Aktivitäten des Vormittags erfüllt, indem er vor allem an seiner Karriere, sein Bild in den Augen der anderen und seiner materiellen Absicherung baut.

Der *Nachmittag des Lebens* – die reife Zeit und das Alter – hat jedoch eine andere und wichtigere Aufgabe als der *Vormittag des Lebens*: das Hinabsteigen in die Tiefe. Der *Nachmittag des Lebens* ist ein *kairos*, eine Zeit, die für die Entfaltung des geistig-geistlichen Lebens günstig ist, die Gelegenheit, den Reifungsprozess seines ganzen Lebens zu vollenden. Diese Lebensetappe kann kostbare Früchte bringen: den Blick von oben, Weisheit, Ruhe, Toleranz, die Fähigkeit, seine Emotionen zu beherrschen und seine Egozentrik zu überwinden. Eine Nichterfüllung der Aufgabe dieser Lebensetappe, »das falsche Altern«, erzeugt im Gegensatz dazu Rigidität, Ängste, Selbstmitleid, Hypochondrie und eine Terrorisierung der Umgebung.

Diese Metapher versuche ich auf die Geschichte des Christentums anzuwenden.  
Die vormoderne Geschichte bis zur Schwelle der Moderne nehme ich als einen **Vormittag** wahr, eine lange Zeit, in der die Kirche vor allem ihre institutionellen und doktrinalen Strukturen aufgebaut hat.

Dann kam die Moderne als **Mittagskrise** – mit dem Epizentrum in Mittel- und Westeuropa –, die eben diese Strukturen erschütterte, die Epoche der Sekularisierung.

Der Prozeß der **Säkularisierung**, den alle Länder unserer westlichen Zivilisation auf unterschiedliche Weise und mit unterschiedlicher Intensität durchlaufen haben oder noch durchlaufen, stellt *nicht das Ende, sondern eine tiefgreifende Transformation* des Christentums dar, die Herausforderung für einen Übergang zu einer neuen Phase in der Geschichte des Christentums. Die postmoderne, postsäkulare Zeit kann ein neuer Schritt auf dem Weg zur Reife des Christentums sein.

Der Philosoph Richard Kearney spricht von einem "Anatheismus" - einem Wiederglauben, der eine Phase der Religionskritik durchlaufen hat, aber weder fundamentalistisch zur Vormoderne zurückkehrt noch im Atheismus verharret. Ich glaube, dass wir vor der Notwendigkeit einer tiefgreifenden Reform der Kirche stehen und dass der von Papst Franziskus geforderte "synodale Weg" ein Teil davon sein kann. Aber die Erneuerung der Kirche kann nicht nur in der Reform der Institutionen, bestimmter Teile des Katechismus und des Codex des kanonischen Rechts bestehen, sondern muss von einer **Wiederbelebung der Spiritualität ausgehen und ständig begleitet werden.**

\*\*\*

Ich wurde vor kurzem von einer österreichischen Journalistin gefragt, inwieweit der Zustand der Kirche heute den Veränderungen in der natürlichen Umwelt ähnelt: die Eisberge schmelzen.

Meine Antwort hatte zwei Teile. Einerseits gibt es tatsächlich eine Analogie: Die Form der Kirche, die einem massiven, unbeweglichen, kalten Koloss gleicht, schmilzt tatsächlich aufgrund der Veränderung des kulturellen und sozialen Klimas, und dieser Prozess ist unumkehrbar.

Kirchen, Klöster und Priesterseminare werden geleert und sogar geschlossen, und Zehntausende treten aus der Kirche aus. Die dunklen Schatten der jüngsten Vergangenheit berauben die Kirchen ihrer Glaubwürdigkeit.

Die Situation unserer Kirche heute, an der Schwelle zur Postmoderne, ähnelt stark der Situation zu Beginn der Moderne, kurz vor der Reformation. Die

Skandale des psychischen, geistlichen und sexuellen Missbrauchs spielen heute eine ähnliche Rolle wie die Skandale des Ablasshandels zur Zeit Martin Luthers. Damals wie heute haben sich diese Skandale, die zunächst wie Randerscheinungen wirkten, als alarmierendes Symptom einer schweren Krankheit im gesamten System der Kirche erwiesen, die eine tiefgreifende Reform erfordert.

Papst Franziskus diagnostizierte die Krankheit des Systems als Klerikalismus, den Missbrauch von Macht und Autorität. Jesus nannte diese Krankheit "den Sauerteig der Pharisäer".

Der Ausweg aus dieser Sackgasse der Kirche ist laut Papst Franziskus die Synodalität: die Umwandlung der Kirche von einem bürokratisch-hierarchischen System in ein dynamisches Netzwerk der Kommunikation, ein gemeinsamer Weg (syn-hodos).

Der Papst betont, dass dieser Weg offen bleiben muss, wie der Weg des Glaubensvaters Abraham, der sich auf den Weg machte, obwohl er nicht wusste, wohin er gehen würde.

Während der Vorbereitung der Synode zur Synodalität haben sich neue Horizonte auf diesem Weg aufgetan. Laut der Enzyklika *Fratelli tutti* ist das Ziel dieses Weges die "universale Brüderlichkeit" und nicht nur eine größere Effizienz und Transparenz in der Funktionsweise des kirchlichen Apparates. Das bedeutet, dass die Synodalität nicht nur eine interne Angelegenheit der katholischen Kirche sein kann. Sie muss zu einer glaubwürdigen Einladung zu einem gemeinsamen Weg in einem weit gefassten ökumenischen Sinn werden. Die geschichtliche Entwicklung der Kirche ist kein unidirektionaler und eindimensionaler Fortschritt, sondern ein Drama, in dem der belebende Geist Gottes die Versuchung des Volkes zur Fixierung auf eine bestimmte historische Form des Glaubens und der Kirche, überwindet.

Die Sünde des Triumphalismus liegt in der Unfähigkeit, zwischen der Kirche auf dem Weg (die Gemeinschaft der Pilger - *communio viatorum*) und *ecclesia triumphans* (dem "himmlischen Jerusalem") zu unterscheiden.

Eine Kirche, die den prophetischen Ruf zur Demut nicht hört und zur kritischen Selbstreflexion nicht fähig ist, macht das Christentum zu einer triumphalistischen und militanten Religion.

Die universale Brüderlichkeit, die Einheit der Menschheit in Christus, ist sicherlich ein eschatologisches Ziel, aber auf dem Weg dorthin müssen grundlegende Schritte unternommen werden, um die Hindernisse der Beziehungen zwischen Kirchen, Religionen und Kulturen zu überwinden.

Gerade jetzt, wo wir aus Moskau Worte hören, die wir seit Hitler und Goebbels nicht mehr gehört haben, einschließlich Drohungen mit einem Atomkrieg, müssen wir den großen Traum von Frieden und Gerechtigkeit schützen.

Die großen Träume, die Gott in den dunklen Nächten der Geschichte in unsere Herzen schickt, sollen uns aufwecken, inspirieren und in unserer Mission in der Welt stärken.

Papst Franziskus bezieht sich auf das Ideal einer Kirche, die nicht hinter den Mauern ihrer Gewissheiten in glänzender Isolation von der Außenwelt verharrt, sondern aufopferungsvoll und mutig dorthin geht, wo Menschen physisch, sozial, psychologisch und spirituell verwundet sind, und versucht, die Wunden zu verbinden und zu heilen. Die Kirche sollte - so Papst Franziskus - ein Feldlazarett sein. Diese Metapher muss noch weiter entwickelt werden.

Das Feldlazarett braucht die Einrichtungen eines richtigen Krankenhauses, das über eigene Forschungseinrichtungen verfügt, hochwertige Diagnostik bietet und sich der Prävention, Therapie und Rehabilitation widmet. Wie ein Krankenhaus sollte die Kirche nicht nur das Leiden des Einzelnen, sondern auch die kollektiven Übel der heutigen Gesellschaften und Zivilisationen vor Augen haben. Viel zu lange hat die Kirche vor allem einen moralischen Ansatz für die Missstände in der Gesellschaft gewählt; ihre Aufgabe ist es nun, das therapeutische Potenzial des Glaubens zu entdecken und auszuüben.

\*\*\*

Hier möchte ich auf die Metapher des Eisbergs zurückkommen. C.G. Jung hat die menschliche Psyche einmal mit einem Eisberg verglichen - der sichtbare, bewusste, rationale Teil der menschlichen Seele ist sehr dünn; der massivste und wichtigste Teil liegt in den Tiefen des persönlichen und kollektiven Unbewussten.

Ich bin überzeugt, dass die wichtigsten Strukturen des Christentums nicht die äußeren institutionellen Formen sind, die jetzt in der Krise sind, sondern die **tiefere Dimension des Glaubens**, für die wir gewöhnlich den zweideutigen Begriff Spiritualität verwenden.

Spiritualität ist "der Lebensstil des Glaubens"; sie füllt praktisch den gesamten Raum der fides qua, des Glaubensaktes, aus. Sie ist der Saft des Baumes des Glaubens, sie nährt und belebt beide Dimensionen des Glaubens: das geistliche Leben, die innere religiöse Erfahrung, die Art und Weise, wie der Glaube gelebt und reflektiert wird, aber auch die äußere Praxis des Glaubens, die

Verkörperung des Glaubens in Kultur und Gesellschaft. Ich halte diese Dimension des Glaubens für entscheidend, besonders in der vor uns liegenden Zeit.

Viele Menschen empfinden heute die kirchlichen Institutionen als unglaubwürdig und die Verkündigung der Lehre als unverständlich und unglaubwürdig, doch die christliche Spiritualität spricht ihr Herz an. Vielleicht ist es gerade die Krise, die Erschütterung und Auflösung der äußeren institutionellen Strukturen, die uns helfen kann, diese tiefen Strukturen des Christentums wiederzuentdecken, und durch ihre Wiederbelebung kann es zu einer Erneuerung kommen - und nicht nur zu einer Erneuerung der Kirche.

\*\*\*

Die Dynamik des Christentums gründet sich auf das Geheimnis der **Inkarnation**. Die Inkarnation entwickelt sich in der Geschichte in einem Prozess **der Inkulturation**. Evangelisierung, die Hauptaufgabe der Kirche, wäre ohne Inkulturation eine bloße und oberflächliche *Indoktrination*.

Es gibt und gab nie ein nacktes, reines Christentum; das Christentum tritt immer in einen kulturellen und religiösen Kontext ein und lebt und verwandelt sich ("stirbt und steht wieder auf") im Prozess seiner Inkulturation. In der Geschichte reift die Kirche zu ihrer eschatologischen Gestalt heran.

Im Laufe der Moderne hat es in der westlichen Gesellschaft eine gewisse "**Exkulturation** des Christentums" gegeben.

Das Trauma der Revolutionen des 19. Jahrhunderts und die Sehnsucht nach dem verlorenen Zeitalter der "Christianitas" in der Epoche der Romantik ließen einen ideologischen "Katholizismus" entstehen - eine Gegenkultur zu Protestantismus, Liberalismus und Sozialismus.

Das Versäumnis, in mehreren großen soziokulturellen Veränderungen die Zeichen der Zeit rechtzeitig zu erkennen führte zur Ideologisierung, Klerikalisierung und intellektuelle Selbstkastration. Das Christentum begann, seine generative Kraft zu verlieren.

Als die Kirche es versäumte, die Folgen des Übergangs von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft rechtzeitig zu erkennen, verlor sie einen großen Teil der Arbeiterklasse. Als sie mit Panik und Unterdrückung auf die Veränderungen in Kultur, Wissenschaft und Philosophie - insbesondere an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert reagierte, verlor sie einen großen Teil



der Intelligenz. Als die Kirche in ähnlicher Weise auf die Kulturrevolution von 1968 reagierte (und insbesondere auf die sexuelle Revolution, die Veränderungen im Verständnis von Sexualität und Sexualverhalten der damaligen jungen Generation), verlor sie einen großen Teil der Jugend. Jetzt könnte sie einen großen Teil der Frauen verlieren, wenn sie die gegenwärtigen Veränderungen im Selbstverständnis der Frauen und ihren Platz in der Gesellschaft und in der Kirche unterschätzt.

Der christliche Glaube kann in der engen Form einer geschlossenen Weltanschauung oder Ideologie nicht frei atmen. Er muss aus dieser Form befreit werden, so wie der heilige Paulus den Glauben aus den engen Grenzen einer jüdischen Sekte befreit hat.

\*\*\*

Das Zweite Vatikanische Konzil markierte einen wesentlichen Schritt auf dem Weg der Kirche von einer Form zur anderen, **vom Katholizismus zur Katholizität**. Es sollte den "ideologischen Katholizismus", das statische Modell der Kirche als feste Burg der Gewissheiten, als letzte Bastion der früheren Christianitas, die von Feinden in einem apokalyptischen Kulturkrieg zwischen Gut und Böse belagert wird, durch ein realistischeres und bescheideneres Verständnis der Kirche als lebendiger Organismus ersetzen, der sich in Richtung "Katholizität", universaler Offenheit, entwickelt und reift.

Dem dynamischen Verständnis der Kirche näherte sich das Zweite Vatikanische Konzil mit dem Bild von der Kirche als dem Volk Gottes, das durch die Geschichte wandert.

Auf dem Konzil bot die katholische Kirche einen partnerschaftlichen Dialog mit anderen christlichen Kirchen, anderen Religionen und der modernen säkularen Welt an. Das Angebot zur Versöhnung mit der modernen Kultur kam jedoch **zu spät** - zu einem Zeitpunkt, als sich die Moderne bereits dem Ende zuneigte. Der erste Satz der Konstitution *Gaudium et Spes* klingt wie ein Ehegelübde der Liebe, des Respekts und der Treue der Kirche zum modernen Menschen. Doch zur Zeit der "Zweiten Aufklärung", der Kulturrevolution der 1960er Jahre, erschien die Kirche dem modernen Menschen als eine zu alte und wenig attraktive Braut.

Die Kulturrevolution von 1968 war wahrscheinlich sowohl *der Höhepunkt als auch das Ende des modernen Zeitalters*.

Das darauffolgende Jahr 1969, das Jahr, in dem der Mensch den Mond betrat und der Mikroprozessor erfunden wurde, kann als *symbolischer Beginn der Postmoderne*, des Zeitalters der radikalen Globalisierung, des "Internetzeitalters" angesehen werden. Der Prozess der Globalisierung hat das Wesen der Wirtschaft, der Politik, der Kultur, der Mentalität der Menschen und die soziokulturellen Bedingungen des religiösen Lebens verändert. Aber der Prozess der "Ex-Kulturation des Christentums" setzte sich auch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil fort. Die Kulturkriege zwischen den beiden extremen Flügeln der Kirche haben die Vitalität und Glaubwürdigkeit der Kirche über Jahrzehnte geschwächt. Einer der Gründe dafür war, dass der Aufruf zum "aggiornamento" von vielen fälschlicherweise und oberflächlich als ein Impuls zur billigen Anpassung an die herrschende Mentalität verstanden wurde. Die Reaktion war ein ebenso unglücklicher Traditionalismus.

Das Zweite Vatikanische Konzil versuchte, auf die Spätmoderne zu reagieren; die postmoderne und postsäkulare Ära bringt jedoch neue Herausforderungen und Aufgaben mit sich. Die gegenwärtigen Bemühungen um eine **synodale Erneuerung** der Kirche sind eine Antwort auf diese Herausforderungen. Die synodale Reform soll die Kirche von Engstirnigkeit und kollektivem Narzissmus befreien, damit sie aufmerksam darauf hören kann, "was der Geist den Kirchen sagt". Dieser ständige Reformprozess (die lebendige Kirche ist *ecclesia semper reformanda*) beinhaltet eine Vertiefung des geistlichen Lebens (Kommunikation mit Gott), eine Kommunikation zwischen den verschiedenen Gruppen in der Kirche und eine breit angelegte ökumenische Kommunikation mit anderen Christen, mit anderen Religionen und deren Anhängern sowie mit Nichtchristen.

Das Christentum kann heute nicht mehr die Rolle der Religion im politischen Sinne des Wortes "religio" spielen - die Kraft zu sein, die die gesamte Gesellschaft integriert. Das Wort "religio" kann aber auch von dem Verb *re-legere*, **wieder lesen**, abgeleitet werden. Der christliche Glaube und die christliche Theologie können heute die entscheidende Rolle einer neuen Hermeneutik spielen, eines neuen und tieferen Lesens und Verstehens sowohl ihrer Quellen (Schrift und Tradition) als auch der "Zeichen der Zeit". Eine neue Hermeneutik, eine "Relecture" oder Neulektüre der Botschaft des Evangeliums im Licht der geschichtlichen Erfahrung der Kirche und eine

kontemplative Reflexion über diese Erfahrung, ist eine notwendige Voraussetzung für die Wiederbelebung des Glaubens und die Erneuerung der Kirche.

Die Schriften von Papst Franziskus, insbesondere Evangelii Gaudium und Amoris Laetitia sowie die Enzykliken Laudato si und Fratelli tutti, sind Beispiele für diese neue Hermeneutik, eine kreative Interpretation der Tradition und der "Zeichen der Zeit" - sie enthalten Impulse und Aufgaben für die Theologie und Spiritualität des synodalen Weges.

Nach einer alten tschechischen Legende hat der Baumeister einer gotischen Kirche in Prag das hölzerne Baugerüst nach dem Ende des Baus anzünden lassen. Als die Flammen schlugen und das brennende Gerüst in Flammen mit Getöse zu Boden stürzte, geriet der Baumeister in Panik und dachte, dass sein Bau zusammengestürzt sei. Aufgrund dieser Vermutung beging er Selbstmord. Es scheint mir, dass viele Christen, die in der jetzigen Zeit der Veränderungen in Panik verfallen, einem ähnlichen Irrtum erliegen. Das, was am Stürzen ist, ist vielleicht nur das hölzerne Gerüst; wenn es verbrannt ist, wird das Gebäude der Kirche zwar Spuren des vom Feuers aufweisen, aber das Wesentliche, das eine lange Zeit verdeckt war, wird sich dann erst zeigen.

Msgr. Prof. Tomáš Halík, PhDr., Th.D., dr.h.c. (mult)

geboren 1948 in Prag, ist Professor an der Karls-Universität in Prag, Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie, Pfarrer der Akademischen Pfarrei St. Salvator und Vizepräsident des Council for Research in Values and Philosophy an der Catholic University of America in Washington.

Er studierte Soziologie, Philosophie und Psychologie und promovierte an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag und in Theologie an der Päpstlichen Lateranuniversität in Rom.

Während der Zeit des Kommunismus erhielt er ein Lehrverbot und wurde von der Geheimpolizei als "Regimefeind" verfolgt. 1978 wurde er in Erfurt heimlich zum Priester geweiht und arbeitete in der "Untergrundkirche". Er arbeitete eng mit dem späteren Präsidenten des Landes, Václav Havel, zusammen.

Nach dem Sturz des kommunistischen Regimes im Jahr 1989 war er Generalsekretär der tschechischen Bischofskonferenz. Papst Johannes Paul II. ernannte ihn zum Berater des Päpstlichen Rates für den Dialog mit den Nichtglaubenden (1990); Benedikt XVI. ernannte ihn zum Päpstlichen Ehrenprälaten (2008).

Seit dem Fall des kommunistischen Regimes hat er nicht nur an der Karlsuniversität in Prag, sondern auch an Universitäten in Europa, den USA, Lateinamerika, Kanada, Asien, Australien und Afrika gelehrt. Er war Gastprofessor in Oxford und Cambridge, Notre Dame und Boston College. Er ist Ehrendoktor der Theologie der Universitäten Erfurt und Oxford.

Tomáš Halík erhielt den Kardinal-König-Verdienstpreis für die Verteidigung der Menschenrechte und der geistigen Freiheit (2003), den Romano-Guardini-Preis für herausragende Verdienste um die Interpretation der zeitgenössischen Gesellschaft (2010), das Ritterkreuz des Verdienstordens der Republik Polen auf Beschluss des polnischen Staatspräsidenten (2012) und den Templeton-Preis (2014), den Preis Per Artem ad Deum des Päpstlichen Rates für Kultur (2017), die St. Georg-Medaille (2019), das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland auf Beschluss des Bundespräsidenten (2019) und der Comenius-Preis (2020), usw.

Seine Bücher sind in 20 Sprachen erschienen und wurden im Ausland mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Preis für das beste theologische Buch in Europa (2011) und in den USA mit der Goldmedaille für das beste Buch in Philosophie (2017) und der Goldmedaille für das beste Buch in Religion (2020).